



Meist sehr gebannt verfolgten die etwa 500 Zuhörer in der Martin-Luther-Kirche am Sonntag die teils sehr eindringliche Musik Pendereckis, von 235 Künstlern unter Leitung von Antoni Wit umgesetzt. Die Übersetzung des lateinischen Textes wurde per Beamer eingeblendet. EZ-Bild: Hasseler

Ein Jahrhundert-Ereignis für Ostfriesland

Lukas-Passion von Penderecki zog in der Martin-Luther-Kirche die Zuhörer in ihren Bann

Von Jörg-Volker Kahle
☎ 0 49 21 / 89 00-440

Emden. Die letzten gewaltigen Töne waren verklungen, das Publikum verharrte in Stille: Es dauerte gefühlt einige Minuten, ehe sich die angespannte Gebantheit in anhaltendem Applaus entlud. So intensiv war die Wirkung der vorangegangenen etwa eineinviertel Stunden voller ungewöhnlicher, in der Gänze ergreifender Musik. Und das, obwohl – oder gerade, weil – sie ganz anders daher kommt, als man sich Musik gemeinhin vorstellt. Einhelliger Tenor vieler der rund 500 Konzertbesucher: Das ging einem durch und durch: „Ergreifend“, fand Silke Niklasch-de Voss, „zu Tränen gerührt“, war Ursula Themer, und Brigitte Wachs war auch hinterher noch „zutiefst beeindruckt“. „Sehr berührt“ kam auch Oberbürgermeister Bernd Bornemann aus der Martin-Luther-Kirche, und der frühere Stadtwerke-Ge-

schaftsführer Remmer Edzards fand es faszinierend, „wie Musik Emotionen wecken und wie sie sprechen kann.“ „Man war mittendrin im Geschehen“, empfand Sigrid Noormann.

Das Geschehen, das war die Geschichte des Leidensweges von Jesus Christus, vom Verrat im Garten Gethsemane bis zur Kreuzigung. Der Text im Lukas-Evangelium, der dies darstellt, durchzieht als roter Faden das Werk. Dazu stellt Penderecki, durchaus mit Absicht

Mittendrin im biblischen Geschehen

nach dem Muster der großen Bach-Passionen, aber doch ganz anders, Kommentare, Einschätzungen, Interpretationen, Reaktionen - vom Volk, von Jesus, von anderen. Dafür verlässt Penderecki die Pfade üblicher Musik, gestaltet bei-

spielsweise Reaktionen des Volkes im Chor im Stile einer aufgeregten Plapper-Fuge. Spannend auch, wie Penderecki die ganze Bandbreite des Orchester-Klangkörpers nutzt, um Bilder entstehen zu lassen und eben Emotionen zu wecken. Nicht umsonst wird Penderecki Musik oft mit Filmmusik verglichen - und als Filmmusik verwendet.

Besonders eindrucksvoll sind die Szenen/Passagen, in denen Christus verhöhnt wird, das Verhör vor Pilatus oder die Verleugnung des Petrus. Und wenn im „Stabat mater“, dem Klagegebet der Mutter, am Ende das Wort „Gloria“ plötzlich in einem lupenreinen Durakkord ertönt, dann lässt einen das nicht kalt. Besser kann man nicht verkünden, dass die Ehre Gottes strahlend über allem steht.

In der Emder Aufführung hat die Zuschauer beeindruckt, wie Dirigent Antoni Wit, der selbst bei Penderecki studiert

hat, die Vorstellungen seines einstigen Lehrers zusammen mit allen Beteiligten hör- und spürbar werden ließ. Großartig, wie präzise Chor und Orchester unter seiner Führung waren. Ob der Chor sein aufgeregtes Durcheinanderrufen echohaft ausklingen oder einen Schrei auf den Punkt verklungen ließ: Perfekte Sprache,

Reihenweise Gänsehaut-Momente

exaktes Timing und eine sehr gute Dynamik ließen jedes einzelne Chorstück zum Erlebnis werden. Nicht minder großartig das Orchester, die Radio-philharmonie des NDR. Da gab es reihenweise Gänsehaut-Momente im Publikum. Wenn es aus einem leisen Zirpen der Geigen einen gewaltigen Klang-Aufschrei entwickelte beispielsweise. Beeindruckt

von der Leistung der Musiker war auch Kerstin Rogge-Mönchmeyer, die Nordseehallen- und Theater-Chefin. Sie hat selber Kontrabass studiert und auch schon Penderecki gespielt.

Nicht zuletzt verlieh auch der Knabenchor Hannover der Aufführung noch eine besondere Facette. Herausragend auch die Solisten, allen voran Sopranistin Ewa Biegas. Sie faszinierte besonders damit, dass sie ihre Partien aus ganz leisen, kaum zu vernehmenden Tönen bis in durchdringende Klage-Partien mit großem Stimmvolumen ausbaute. Präzise, perfekt und nicht minder berührend Jaroslaw Brek (Bartiton) und Stephan Klemm (Bass) sowie der ausschließlich sprechende Evangelist Helmut Thiele.

235 Mitwirkende – eine sehr große Zahl, die auch dafür verantwortlich ist, dass dieses Werk so selten aufgeführt wird. In Emden, da sind alle Exper-

ten sicher, war es das erste Mal, dass Pendereckis Lukas-Passion live zu hören und zu spüren war. Und ob sie jemals wieder zu hören sein wird, ist zumindest fraglich.

Am Schluss stehen die Worte: Du hast mich erlöst, Herr, Du getreuer Gott. Das ganze Orchester, alle Chöre unterstreichen das in einem strahlenden Dur-Akkord. Das wirkte nach, bis der Applaus die Spannung löste. Es wird aber über den Sonntag hinaus nachwirken.

Davon ist auch Joachim Vogelsänger überzeugt, Kirchenmusikdirektor in Lüneburg und der Initiator des Projektes. Er war stolz auf seine Kirchenmusiker-Kollegen, dass „alle, die sonst Chefs sind, zu einem Chor zusammengewachsen sind.“ Das sei eine Stärkung für die Arbeit aller Kirchenmusiker. Stolz sei er auch auf die Hannoversche Landeskirche, sagte Vogelsänger: „Es war mutig, dass sie sich auf das Projekt eingelassen hat.“



Eine besondere Erfahrung auch für den Initiator: Joachim Vogelsänger, Kirchenmusikdirektor aus Lüneburg, nach dem Konzert im Gespräch mit Dagmar Köhler vom Team der Kulturkirche Martin Luther Emden. EZ-Bild: Kahle

Meisterlich nicht nur künstlerisch

Rund drei Jahre Vorbereitung für die Penderecki-Aufführungen

Emden. Noch etwa zwei Stunden vor dem Konzert steckte der Teufel im Detail. Da fehlte noch ein Stuhl für den Knabenchor. Das Problem: Es konnte kein beliebiger Stuhl sein, die meisten vorhandenen waren zu breit.

Die kleine Stuhl-Geschichte zeigt anschaulich, dass viel Planungs- und Vorbereitungsarbeit für so ein außergewöhnliches Konzert notwendig ist wie die Aufführung der Penderecki-Passion am Sonntag: 235 Mitwirkende, die von auswärts eigens anreisen - die müssen versorgt werden, müssen eine Räumlichkeit haben, in der sie

ihre Alltags- und Reisekleidung gegen die Konzertgarderobe eintauschen können. Da ist selbst ein großzügig anmutendes Gebäude wie das Martin-Luther-Gemeindezentrum schnell an seinen Grenzen. In diesem Fall wäre es ohne den „Klub zum guten Endzweck“ nicht gegangen. Dort wurden Chor und Orchester gepflegt, dort hatte der Chor seine Räume zum Umziehen. Zur Garderobe für das Orchester wurde der große Gemeindesaal umfunktioniert, der Knabenchor war im Keller untergebracht.

Allein der Transport ist bei einem solchen Vorhaben eine

nicht alltägliche Angelegenheit. Mit zwei großen Lastwagen kam das Material des Orchesters: große Instrumente wie Kontrabässe und Pauken, Spezial-Transportkästen, aber auch Notenständer und die Konzertkleidung der kapp 100 Musiker. Die Musiker selbst kamen in drei Bussen, drei weitere brachten die Chöre. Sechs große Busse, die sich durch die schmale Bollwerkstraße quälen mussten. Gut, dass sie nicht alle gleichzeitig kamen. Allein für das Ein- und Aussteigen musste Parkraum freigehalten werden.

Rund drei Jahre vorberei-

tende Arbeit der „Vision Kirchenmusik“, eine Einrichtung der Landeskirche in Hildesheim, steckte in dem Projekt: Erstellung der Finanzierung, Planen und Gestalten des Rahmenprogramms, Detailplanungen für die einzelnen Konzerte. Letzteres immer mit Partnern vor Ort.

Emden machte dabei als Konzertort eine gute Figur, bestätigte Silke Lindenschmidt von „Vision Kirchenmusik“ der EZ nach dem Konzert. Alle hätten mitgezogen. Sie habe offene Augen und Ohren und jederzeit die notwendige Hilfe gefunden. jvk